

Weltwirtschaftskrise von Ricardus

Nur selten hatte die internationale Wirtschaftsgeschichte ein solch seltsames Jahr aufzuweisen wie das Jahr 1920. War sein Beginn durch den Hochstand der Nachkriegskonjunktur gekennzeichnet, so gibt seinem Ende das Gepräge die Weltkrise, die nun nach und nach so ziemlich alle Länder erfaßt. Ostasien hat, wie es scheint, im Frühling den Anfang gemacht. In Japan herrschte bis in die ersten Monate dieses Jahres hinein ein tolles Gründungsieber mit wüsten Ausschreitungen in der Preisgestaltung der wichtigsten Handelsartikel (Rohseide bis 4300 Yen!) und Ueberspekulationserscheinungen verschiedenster Art. Im März und April kam dort der Rückschlag, durch den bedeutende Bank- und Textil-Firmen in Bedrängnis gerieten, die Preise einen scharfen Sturz erfuhren und der Seidenmarkt, der im Wirtschaftsleben des Landes eine maßgebende Rolle spielt, einer argen Zerrüttung ausgesetzt wurde. Dann ergriff die Krisis die Vereinigten Staaten, Cuba, Süd- und Mittelamerika, Canada, Indien und Australien, schließlich auch England und das festländische Europa.

Der Grundzug dieser Krisis ist die Absatzstockung. Aber die Stockung ist zumeist nicht die Folge von Ueberproduktion. Wohl hat der Krieg in einigen Industriezweigen, zum Beispiel: im Kraftwagenbau, stellenweise auch in der Maschinen-Industrie, die Leistungsfähigkeit derart erhöht, daß sie einen normalen Friedensbedarf beträchtlich übersteigt. In der überwiegenden Zahl der Fälle jedoch liegt der Kern des Uebels nicht in einem Uebermaß von Gütererzeugung, sondern in der unzureichend gewordenen Konsumfähigkeit: die durch Streiks, wachsende Lohnansprüche und maßlose Gewinnsucht im ganzen Erwerbsleben sowie durch Valutaschwierigkeiten und die Ausartungen der Spekulation gewaltig verschlimmerte Teuerung hat den Konsum gedrosselt. Aus der Absatzhemmung ergeben sich wiederum industrielle Betriebs-Einschränkungen oder -Stilllegungen und in Verbindung damit wachsende Arbeitslosigkeit, Verringerung des Bankkredits, Minderung der Umsätze im Groß- und Kleinhandel, Zahlungseinstellungen — eine Kette krisenhafter Erscheinungen, in der ein Glied das andre trägt. Diese Erscheinungen zeigen sich charakteristischerweise viel schroffer in den Siegerländern und bei den sogenannten Neutralen als in Deutschland. Das beruht in der Hauptsache auf den — letzten Endes allerdings höchst zweifelhaften — Vorteilen, die uns die Valuta-Inflation bringt. Die fortgesetzte Massenerzeugung schlechten Geldes schafft bei uns im Innern immer neue ungesunde Kaufkraft, und dank der geringen zwischenstaatlichen Geltung der deutschen Währung vermag auch das Ausland noch reichliche Fabrikationsaufträge nach Deutschland zu legen, woraus sich die paradoxe Tatsache ergibt, daß man deutsche Industrielle und Kaufleute so oft das Stoßgebet verrichten hört: der Himmel möge uns vor einer Valuta-Besserung bewahren.

Rings in Europa aber und auch jenseits des Ozeans geht schon der schmerzliche Läuterungsprozeß vor sich, in dem jahrelange Ausschreitungen ihre Sühne finden, der indes, der Natur der Sache nach, zugleich der Gesundung die Wege bahnt. Der Gesundung dient vor allem der unerwartet schnelle Preisabbau bei einer Reihe von Welt handelsartikeln, namentlich bei den Rohstoffen der Textilindustrie (Baumwolle, Wolle, Seide), bei Metallen, Kohlen, Gummi und Kolonialprodukten wie Zucker, Kaffee, Kakao, sowie bei Getreide. Dadurch

werden grade die mächtigsten und reichsten Rohstoffländer wie die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Südafrika empfindlich getroffen. Welch ein Umschwung beispielsweise für die amerikanischen Baumwollstaaten, wenn der Baumwollpreis von über 40 Cents am Anfang des März bis etwa 15 Cents am Jahresluß hinabgleitet! Niemals vielleicht sind in der amerikanischen Wirtschaft heftigere Preisrückgänge dagewesen als in den letzten Monaten. So fiel der Index von Bradstreet (Großhandelspreise in Dollars) vom Höchststand am ersten Februar 1920, der auf 20 8690 Dollars angegeben wurde, auf 15 6750 Dollars am ersten November und weiter auf 13 6263 Dollars am ersten Dezember, das heißt: auf den niedrigsten Stand seit dem ersten November 1916, sodaß der Durchschnittsstand heute niedriger ist als unmittelbar vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg. Die Preise einiger Artikel kommen sogar schon in New York und London den „Friedenspreisen“ aus der Zeit vor August 1914 näher. Der Warenpreisabbau wird noch beschleunigt durch den rapiden Abbau der Frachtraten, der eine Folge teils des Freiwerdens größerer Schiffsraumengen, teils der durch die Krise bewirkten Verminderung in der Bewegung der Welthandelsgüter ist. Die Baumwollfrachten von Amerika nach den englischen Häfen haben die niedrigsten Sätze seit 1917 erreicht, die Salpeterfrachten von Chile nach Europa kosten in englischer Währung nur noch ein Drittel dessen, was man vor Jahresfrist zahlte!

In Europa beklagen sich jetzt nicht am wenigsten jene Länder, die während des Krieges einer vielbeneideten Lage sich erfreuen durften. In Schweden breitet sich eine böse Arbeitslosigkeit aus. Die Industrie sieht sich außerstande, noch weiter die hohen Löhne zu zahlen, und hat daher eine Anzahl Lohnverträge mit den Gewerkvereinen gekündigt. In Spanien hat die während des Krieges über jedes vernünftige Maß hinaus industrialisierte Wirtschaft gleichfalls den Krebsgang angetreten. Der von der ausländischen (besonders der deutschen) Einfuhr bedrängten Industrie mußte die Regierung durch einen neuen Hochschutzzolltarif beispringen. In Katalonien kam es zu „Runs“ auf mehrere Bankinstitute. Holland hat häufige Betriebseinstellungen von Fabriken, sprunghafte Preisrückgänge, mancherlei Konkurse im Tabakgewerbe und anderswo zu verzeichnen. Dies nur einige Beispiele von den Erscheinungsformen des geschäftlichen Rückschlags.

In den überseeischen Rohstoffländern hat man sehr genau erkannt, daß eine Hebung der Verbrauchskraft in Zentraleuropa und Rußland die Ueberwindung der Krisis sehr erleichtern würde. Daher ist die Gewährung von überseeischen Rohstoffkrediten an die deutsche Verarbeitungsindustrie neuerdings drüben nicht selten besprochen worden. Der Gedanke ist gut, seine Erörterung in jenen Ländern an und für sich ein erfreuliches Zeichen. Allein unsre Industrie tut doch bei der gegenwärtigen Konstellation gut daran, wenn sie sich solchen Plänen gegenüber vorsichtig abwartend verhält: der weltwirtschaftliche Preiszeiger scheint weiter nach unten gerichtet zu sein, und darum ist der Zeitpunkt für solche Kreditabmachungen doch recht ungeeignet. Immerhin können die Ansätze einer solchen Kreditpolitik nachträglich einen beachtenswerten Fingerzeig für die Verhandlungen von Brüssel liefern. Die weitgehende Ausschaltung eines ehemals so überaus kaufkräftigen und leistungsstarken Gebiets wie des zentral-europäischen aus dem weltwirtschaftlichen Konnex durch die verhäng-

nisvollen Folgen von Versailles, Saint Germain und Spa hat weitausstrahlende Nachteile auch für die Sieger.

Je mehr und je schneller das die Entente-Politiker einsehen, umso besser. Richtschnur einer vernünftigen Auffassung der Wiedergutmachung auch vom Standpunkt der europäischen Weststaaten und der Yankees aus sollte — das kann nicht oft genug wiederholt werden — das Verständnis für unsre elementaren Lebensbedingungen und die Rücksicht auf unsre Wiederaufstiegsmöglichkeiten werden.
